

# Es herrscht Eitelkeit, wo Verantwortung gefragt ist

Gastbeitrag

**BZ-GASTBEITRAG: Klaus Leisinger sieht in Berlin viele  
Politiker, die im Sinne Max Webers den Beruf verfehlt haben.**

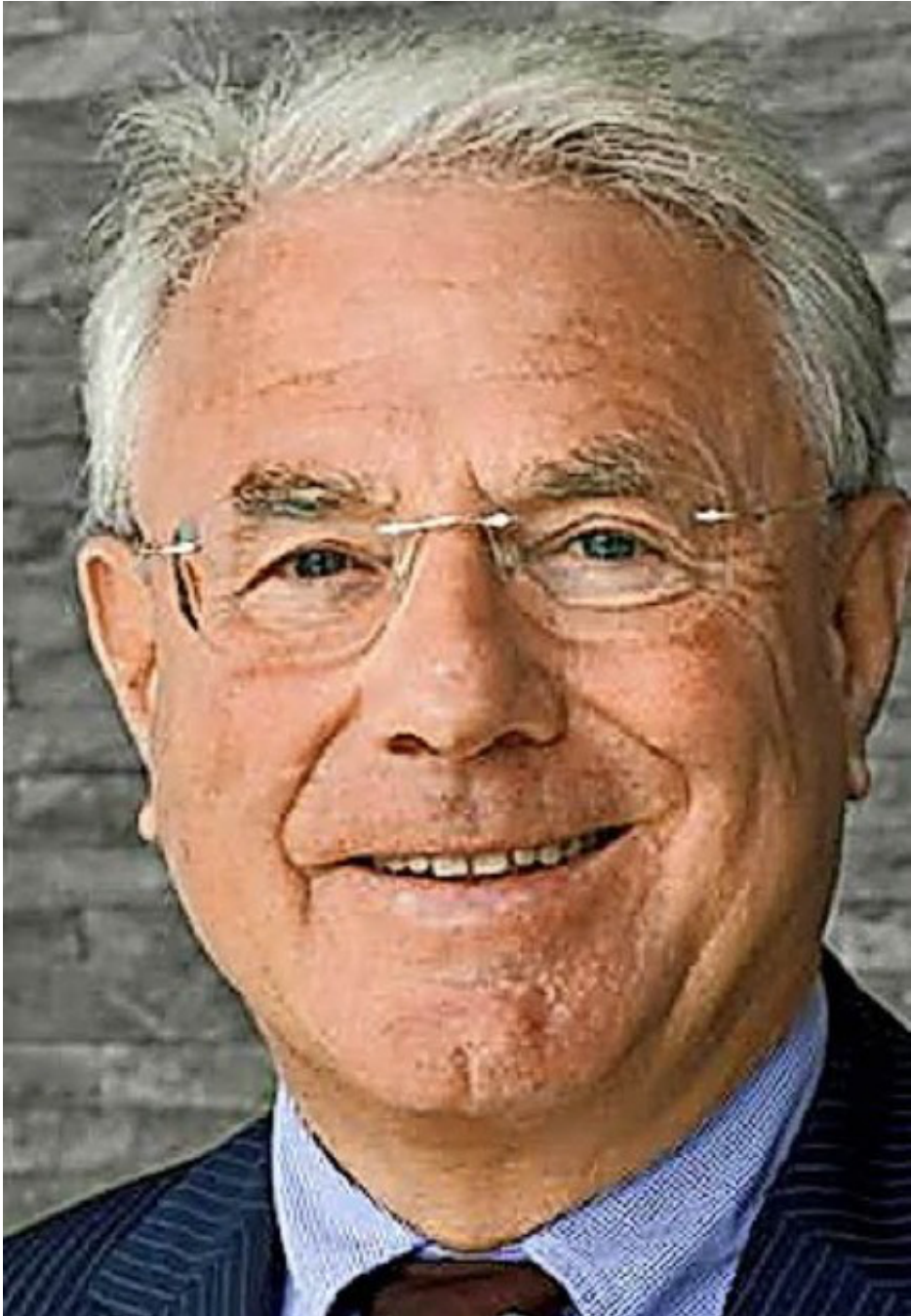




Foto: Wikipedia

Vieles deutet darauf hin, dass die Bürger unserer Republik unzufrieden sind mit der Art und Weise, wie die gewählten Abgeordneten in Berlin die Gebote ihres Amtseides in der politischen Praxis umsetzen: Sie geloben, dem Volk zu dienen, Schaden von ihm abzuwenden und bei allen Entscheidungen lediglich dem eigenen Gewissen zu folgen. Das Gemeinwohl und nicht irgendwelche Partikular- oder Partei-Interessen soll stets als Kompass dienen. Mit wachsender zeitlicher Distanz zur Bundestagswahl drängt sich jedoch der Eindruck auf, dass im politischen Alltag das Parteiwohl mehr zählt.

Die Frustration vieler Bürger über das Verhalten der etablierten politischen Klasse findet ihren Ausdruck im Erfolg von Protest- und dem Niedergang von Volksparteien. Italien, Frankreich und Österreich sind Beispiele dafür, dass die Wähler sich vom traditionellen Establishment abwenden – was dabei herauskommen kann, wird in den USA sichtbar.

In dieser Situation lohnt es sich, wieder einmal Max Webers berühmten Aufsatz "Politik als Beruf" zu lesen. Er macht sich Gedanken über das, was "Politik als Beruf ist und bedeuten kann", wenn sie über bloße Machtverteilungs-, Machterhaltungs- und Machtverschiebungsinteressen hinausgehen soll. Weber setzt dort an, wo Politik konzipiert und entschieden wird, bei den Politikern. Diese sollen sich durch drei Qualitäten auszeichnen: Leidenschaft, Verantwortungsgefühl und Augenmaß:

» Leidenschaft im Sinne der passionierten Hingabe an eine Sache sowie Verzicht auf "sterile Aufgeregtheit" und "ins Leere verlaufende Romantik des intellektuell Interessanten ohne alles sachliche Verantwortungsgefühl";

Verantwortlichkeit als entscheidender Leitstern des Handelns in

Bezug auf eben jene leidenschaftlich verfolgte Sache;  
Augenmaß, definiert als die Fähigkeit, die Realitäten mit Ruhe auf sich wirken zu lassen und Durchsetzbares durchzusetzen, anstatt auf Utopien nachzuhängen.

Eitelkeit, so Weber, "das Bedürfnis, selbst möglichst sichtbar in den Vordergrund zu treten", verführe Politiker zur Unsachlichkeit und Verantwortungslosigkeit. Weber macht in seinem fast 100 Jahre alten Aufsatz den zentralen und heute noch gültigen Unterschied zwischen gesinnungsethischem und verantwortungsethischem Handeln.

Der Gesinnungsethiker, so Weber, hat als einziges Ziel, die "reine Flamme der Gesinnung" am Brennen zu halten – egal, was daraus für den Alltag der Menschen folgt. Für eventuelle üble Folgen oder Nebenwirkungen fühlen sich Gesinnungsethiker nicht verantwortlich, sie werden der Dummheit der Anderen oder der Unvollkommenheit der Welt zugeschrieben.

Verantwortungsethisches Handeln motivierte Menschen machen es sich sehr viel schwerer: Sie beziehen die "durchschnittlichen Defekte der Menschen" in ihre Entscheidungen ein und rechnen sich die (voraussehbaren) Folgen ihres Tuns selbst zu.

Von Politikern (aber auch Entscheidungsträgern in Wirtschaft, Gewerkschaft, Wissenschaft und Kirchen), deren Entscheiden und Handeln Auswirkungen auf andere Menschen haben, wünscht man sich, sie würden die Folgen ihres Tuns verantwortungsethisches reflektieren. Insbesondere wären sie sich der Konsequenzen einer zentralen Aussage Max Webers bewusst: "Keine Ethik der Welt kommt um die Tatsache herum, dass die Erreichung 'guter' Zwecke in zahlreichen Fällen daran gebunden ist, dass man sittlich bedenkliche oder mindestens gefährliche Mittel und die Möglichkeit oder auch die Wahrscheinlichkeit übler Nebenerfolge mit in Kauf nimmt, und keine Ethik der Welt kann ergeben: wann und in welchem Umfang der ethisch gute Zweck die ethisch verwerflichen Mittel und Nebenerfolge heiligt!"

gerahmten Mittel und Nebenerfolge heiligt.

Nachhaltig menschengerechtes Entscheiden und Handeln erfordert in pluralistischen Gesellschaften komplexe Abwägungsprozesse, Austarieren von Interessen und Schließen von Kompromissen – in den Worten Webers "starkes, langsames Bohren von harten Brettern mit Leidenschaft und Augenmaß".

Was fällt einem dazu ein? Vieles, aber weder das eitle Posieren auf Balkonen, noch das geschwätzige Durchstecken von Neuigkeiten, erst recht nicht das Davonrennen aus Sondierungsgesprächen und der schmollende Rückzug in die Oppositionsecke und schon gar nicht das kompromisslose Beharren auf Maximalforderungen. Wer so handelt, hat – nach Weber'schen Kriterien – den Beruf verfehlt.

## **Info**

Klaus Leisinger ist Sozialwissenschaftler und Ökonom, gebürtiger Lörracher sowie Begründer und Präsident der Stiftung Globale Werte Allianz. Bis 2013 war er Präsident der Novartis-Stiftung.

Ressort: [Kommentare](#)

Veröffentlicht in der gedruckten Ausgabe der BZ vom Do, 28. Dezember 2017:  
Zeitungsartikel im Zeitungslayout: PDF-Version herunterladen

Von meinem iPad gesendet